

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittags)
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Druck und Verlag: F. V. Kumpich,
Altendorf, Ost-Str. 3, Paul-Gaude-Str. 7
Auf Lauenstein/Str. 427; Büro Altendorf 897
Postfach Dresden 11811 / Postleitzahl 15

Die Heimatzeitung für Altendorf, Bärenstein, Geising,
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Dörfer

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu
Dippoldiswalde, des Finanzamtes zu Dippoldiswalde und der Stadtbehörden zu Altendorf,
Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein behördlich bestimmt.

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich
14 Pfg. Zustorgebühr; durch die Post
monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene 46 mm breite
Millimeterzeile oder deren Raum 4 Rpf.,
die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder
deren Raum 12 Rpf. Nachsch. nach Preis-
liste Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschlageliste A

Nr. 89

Sonntag, den 26. Juli 1941

76. Jahrgang

Endkampf gegen das Weltjudentum

Jenes Bild, das den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin Roosevelt, angeht mit dem Schutz und ausgezeichnet mit den Insignien des 32. Grades, im Kreise seiner jüdischen Freimaurer zeigt, hat der Welt erneut mit erschütternder Deutlichkeit vor Augen geführt, wie sehr dieser Mann, der heute über das Schicksal Nordamerikas entscheidet, ein Verräter des Judentums ist. Juden waren es, die Roosevelt von frühester Jugend an betreuten, Juden waren es, die ihn in den Vordergrund schoben, Juden sind es, die auch jetzt bestimmenden Einfluss auf die Worte und auf die Taten Roosevelts haben. Weil Roosevelt dem Judentum verfallen ist, darum bringt er es fertig, die Interessen seines Landes hinten zu lassen, jetzt er sich brüht über den Willen der Bevölkerung Nordamerikas hinweg, läuft er für dem Krieg nach. Die Mittel, mit denen die Kriegshöhe in Nordamerika ihre Politik verwirklichen wollen, sind nicht erträglich, und ebenso insofern teuflich ist auch das Ziel, das Roosevelt und seiner Clique vorsteht.

Deutschland muß vernichtet werden! Schreibt ein Jude namens Theodor R. Kaufmann in einem in New York erschienenen Buch in die Welt. Und warum soll Deutschland vernichtet werden? Weil der Jude uns im Verdacht hat, unsere Seele sei kriegerisch. Um die Beweisführung allerdings macht Theodor R. Kaufmann sich keine Sorge. Deutschland wird als kriegerisch abgestempelt, gleichgültig, wie es sich damit in Wirklichkeit verhält. Was schert man sich in diesen Kreisen auch darum, daß Deutschland groß war und groß ist in Erfindungen des Friedens, was kümmert es diese Subjekte, daß die deutsche Wissenschaft an der Spitze der Welt marschiert, daß deutsche Männer in der friedlichen Arbeit und im Kampf gegen Rot, Grau und Braun in der vordersten Linie stehen, was kümmert es diese Halunken, daß die deutsche Politik zu aller Zeit ehrlich dem Frieden ergeben und insbesondere Adolf Hitler es war, der in der Verfallenen Welt des Wahnsinnes die Solidarität der Kulturwelt verschaffen und der Welt gangbare Wege in den Frieden gewiesen hat. Macht nichts! Deutschland muß vernichtet werden! Denn dieses Deutschland hat immerhin den Mut aufgebracht, sich zu verteidigen und jede Gemeinschaft mit Juden weit von sich zu weisen.

Als im September 1939 zum ersten Male die Geschütze im Osten aufblitzten, da versuchte die feindliche Agitation nach dem Muster des Weltkrieges noch einmal Volk und Führung voneinander zu trennen. Inzwischen haben sich unsere alten Feinde und Hasser aber davon überzeugen müssen, daß das deutsche Volk sich fest um den Führer geschart hat, und so nimmt man denn weiterhin kein Blatt mehr vor den Mund, glauben auch die Juden um Roosevelt, wie jetzt Theodor R. Kaufmann, in aller Offentlichkeit erklären zu können, der heutige Krieg sei nicht ein Krieg gegen Adolf Hitler und nicht einmal nur ein Krieg gegen die Nazis, sondern er sei ein Krieg zwischen der deutschen Nation und der Menschheit! In echt jüdischer Annahme wird der Staat über Deutschland gebrochen, wird gefaselt, vielleicht gebe es „15 Millionen unschuldige deutsche Menschen“, aber das hätte mit Rücksicht auf das Wohlverhalten der übrigen 300 Millionen Nordamerikaner, Engländer, Franzosen usw. nichts zu befagen. So propagiert der Jude die Vernichtung Deutschlands, die Ausrottung des deutschen Volkes, ja, er empfiehlt sogar auch einen Weg dazu, nämlich — die Sterilisierung der deutschen Armeen! Aber auch das genügt diesem jüdischen Hasser noch nicht, und so geht er schließlich noch einen Schritt weiter, indem er kurzlebig die Sterilisierung aller deutschen Männer unter 60 und aller deutschen Frauen unter 45 Jahren fordert und die Sterilisation der deutschen Länder.

Das also sind die Ziele, die den Feinden des deutschen Volkes vorstehen: die Verurteilung einer großen, starken und kulturschöpfenden Nation zum Tode! Die Verwirklichung derartiger Projekte wird freilich auf ein ernstes Hindernis stoßen; denn zunächst müßte Deutschland gezwungen, müßte die deutsche Armee gefangen genommen werden, worüber sich übrigens auch der Jude trotz der Siebedeide seines Wahnsinns klar ist. Das deutsche Volk nimmt mit Abscheu und Empörung die Kriegsziele dieser Art Kenntnis. Neu allerdings ist uns der jüdische Vernichtungswille, der in dem in Nordamerika erschienenen Buch einen neuen gräßlichen und abscheulichen Ausdruck gefunden hat, nicht. Wir waren uns von vornherein über den Vernichtungswillen unserer Feinde klar, haben uns weder durch Lügen Wänschen noch durch Drohungen einschüchtern lassen. Und darum eben hat die deutsche Armee, vom ersten Tage dieses Krieges an dem Feind Schläge beigebracht, die ihn für alle Zeit von seiner Verirrung heilen werden.

Wie niedrig aber die Juden um Roosevelt die Intelligenz ihrer Zeitgenossen einschätzen, geht schon daraus hervor, daß die Ausrottung des deutschen Volkes im Zusammenhang mit der Begründung einer neuen Friedenssäure genannt wird. Aber nicht Deutschland ist eine Gefahr für den Frieden; denn sonst hätten ja in jenen Jahrhunderten, in denen Deutschland ohnmächtig und wehrlos war, hätten ja unter dem Friedensbrenne von Versailles in der ganzen Welt Ruhe und Ordnung, Freude und Genügsamkeit herrschen müssen. In Wirklichkeit aber waren gerade die Zeiten deutscher Ohnmacht Jammergezeiten der Menschheit, Zeiten der Zerrüttung, des Verfalls und des Niederganges! Jedenfalls sind wir, die wir die „Segnungen“ des Versailles-Friedensdiktates noch am eigenen Leibe erfahren

Die Rote Armee wird zerrieben und vernichtet

Die Sowjetoffiziere ohne Entschlußkraft

Ein hoher Militärsachverständiger einer neutralen Großmacht, der soeben aus der Sowjetunion in der Türkei eingetroffen ist, betonte, daß in der Sowjetarmee der Dualismus zwischen den militärischen Führern und den politischen Kommissaren einen abträglichen Einfluss auf die Führung gehabt habe. Die Sowjetgeneräle litten unter der Kontrolle der politischen Büros und ließen jegliche Entschlußkraft vermissen. Die bolschewistischen Offiziere hätten im allgemeinen keine taktischen Kenntnisse und seien von der Minderwertigkeit der sowjetischen Ausrüstung an Waffen und Gerät überzeugt. Die ausländischen Militärmissionen in Moskau zweifelten keineswegs am deutschen Sieg. Die Ueberlegenheit der deutschen Truppen wurde vorbehaltlos anerkannt.

Große Materialverluste der Bolschewiken — Minderjährige zum Kampf gezwungen

Die Materialverluste der Bolschewiken sind außerordentlich groß, so daß die vollständige kriegsmäßige Ausrüstung der in der letzten Zeit neu aufgestellten Einheiten zunehmend schwieriger wird. Ein bei Smolensk gefangener Generalstabsoffizier sagte aus, daß schwere Artillerie bei der Division gänzlich fehlt und daß für die leichte Artillerie fast keine Munition vorhanden sei. Anforderungen beim vorgelegten Korpskommando seien damit beantwortet worden, daß nichts mehr vorhanden sei. Die Division solle es sich von den Deutschen holen.

Bei einem Besuch im Raum von Salla nahmen am 21. Juli deutsche Soldaten zahlreiche minderjährige Bolschewiken gefangen. Sie gehörten zu den Elitetruppen der Sowjets, den sogenannten Regimenten vom Orden der roten Fahne. In diese Regimente waren sie aus dem bolschewistischen Jugendverband herausgeholt und eingekerkert worden. Während der Kämpfe wurden die kaum dem Knabenalter entwachsenen Bolschewiken von den Volkstruppen (Politische Kommissare) mit erhabener Pistole vorwärtsgetrieben.

Die Volkstruppen hatten den Sowjetsoldaten eingehämmert, daß die bolschewistischen Schlüsselschlagen bei Salla mit allen Mitteln bis zum letzten Mann gehalten werden müßten. Erst nachdem einige politische Kommissare von ihren eigenen Leuten erschossen worden waren, ergaben sich diese zu gendlichen Bolschewiken.

daben, und völlig klar darüber, daß die erste Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden die Existenz eines starken und gesunden Deutschlands ist. Roosevelt mag schon einem Juden den Satz: „Deutschland muß vernichtet werden!“ in die Feder diktieren, und dieser Jude mag dann dank seiner überschäumenden Phantasie einen Weg ausfindig machen, wie man ein großes Volk ausrotten könnte. Zu verwirklichen sind derartige Projekte nicht, weil das Leben des deutschen Volkes gesichert ist durch eine starke Armee und ein einiges und wehrhaftes Volk! In diesem Volkswort wird sich die Welle des jüdischen Vernichtungswillens endgültig brechen.



Waffenablieferung in den besetzten Sowjetgebieten

Sowjetische Bauern vor der Dettschkommandantur in Salla, die der Aufforderung der deutschen Wehrmacht, verstreute Waffen und Rundfunkgeräte an die Besatzungsbehörden abzuliefern, nachkommen.

Frauen zum Waffendienst gefast

Die Vernehmung der in der vergangenen Woche eingekerkerten sowjetischen Frauen, die von den Bolschewiken zum Dienst in den Frauen-Bataillonen gepreßt worden waren, wirkt ein erschütterndes Licht auf die Lage der Frauen in der Sowjetunion.

Von den Bolschewiken ist immer behauptet worden, die Frau stelle sich aus rein idealistischen Beweggründen der kommunistischen Partei zur Verfügung. Aus den vorliegenden Vernehmungsbereichten ergibt sich jedoch, daß für große Teile der weiblichen Bevölkerung eine regelrechte Militärdienstpflicht bestand. Schwere Strafen trafen die Frauen, die etwa verweigerten, sich dieser Dienstpflicht zu unterziehen.

Alle Studentinnen mußten ohne Rücksicht auf ihre Militärdiensttauglichkeit einen Lehrgang von mindestens 500 Stunden durchmachen. In diesen Lehrgängen wurden die Frauen in der Handhabung von Pistolen, Gewehren und Maschinengewehren ausgebildet und auch für den Dienst in der Luftwaffe vorbereitet. Seit 1934 gab es beim Kriegskommissariat der Sowjetunion eine Dienststelle, die sich ausschließlich mit der militärischen Ausbildung der sowjetischen Frau befahte.

Wer volltrete an Stalin die Todesstrafe?

Der älteste Sohn Stalins, der sich, wie bereits gemeldet, nach Einrächt der Sinnlosigkeit weiteren Widerstandes deutschen Soldaten des Panzergenerals Schmidt ergab, hat damit einen ausbrüchlichen Befehl seines Vaters mißachtet. Die Tatfache, daß sich ein Sohn des Mannes, der Befehl, alle Angehörigen der Sowjetarmeen oder Ueberläufer mit dem Tode zu bestrafen, in deutsche Gefangenschaft beugt, zwingt zu der Frage, mer nun an Stalin selbst die Konsequenz ausüben wird.

„Sowjettruppen in Danzig eingezogen!“

„Sowjettruppen in Warschau und Danzig eingezogen!“, von dieser aufsehenerregenden Meldung, in der gleichzeitig berichtet wird, daß die deutschen Truppen sich mit den sowjetischen verbündet hätten, wird eine große Zahl von Sowjetungen überrascht. Die Siegesbotschaft kommt aus Warschau, wo man weit vom Schuß anscheinend noch in den kühnsten Träumen schwelgt und auch genug Dumme findet, die solche Märchen glauben.

Für die Bolschewiken „beten“

Ruf des Erzbischofs von Canterbury

In der amtlichen Kirchenzeitung „Canterbury“ fordert der Erzbischof von Canterbury die gläubigen Engländer auf, für den Sieg der Bolschewiken zu beten.

Man möge erkannt und entsetzt sein, daß die Vertreter der englischen Kirche dem nicht betenden Stalin die Hände schüttelein. So heißt es laut „Exchange Telegraph“ u. a. in einer Erklärung des Deans von Canterbury und des Bischofs von Chelmsford. Weit mehr aber lehnten die Kirchenvertreter es ab, mit jenen Staatsmännern in Verbindung zu treten, die wohl Achtung vor der Religion bewiesen, ohne sie aber im Herzen zu tragen. Es sei besser und frommer, so wird erklärt, „wie die Bolschewiken die Religion offen und rücksichtslos abzulehnen.“

Auch in England hat es nicht zu übersehenden Anstoß erregt, daß die britische Kirche der uneingeschränkten Zusammenarbeit Großbritanniens mit der Sowjetunion bedingungslos gutgeheißt hat. Es kann nicht verwundern, wenn nun der Dean von Canterbury, der sich schon wegen seiner Sympathien für die rotspanischen Brückermörder und Kennenständler einen internationalen Namen gemacht hat, sich auch nach den jüngsten Blumendungen weiterhin zu den bolschewistischen Religionshändlern bekennt. Wenn dabei auf echt britische Art mit nicht mißzuverstehender Verleumdung „andere Staatsmänner“ der Religionsfeindlichkeit beschuldigt werden, so mag darauf hingewiesen sein, daß eben in diesen Tagen der in Genf erscheinende griechisch-katholische Pressedienst festgestellt hat, daß im gesamten ehemaligen Jugoslawien und in Griechenland das strafliche Leben vollkommen ungeändert sei.

Mit der Erklärung gibt darum der Dean von Canterbury wieder einmal ein Beispiel dafür ab, zu wem die größten Entgehnungen „Geistliche“ gelangen, wenn sie sich in heftiger Polemik verirren und gar zu blasphemischen Sympathieäußerungen gegenüber den unbeschreiblichen Bluttaten der bolschewistischen Religionshändler kommen.

Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe zugegeben

Der britische Luftfahrtminister Sinclair mußte in der Unterhausdebatte die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe zugeben. Er versicherte dem Haus, daß die britische Regierung keine Anstrengung scheut, um zuerst die Parität und dann die Ueberlegenheit über die deutsche Luftwaffe zu erringen. Sinclair gibt damit zu, daß die Angriffe der britischen Luftwaffe auf besetztes und Reichsgebiet zu schweren Verlusten in der deutschen Luftflotte nicht gewachsenen britischen Luftwaffe geworden sind.

Roosevelt will Indochina besetzen, um Japan zu bedrohen

Der Dollarimperialismus des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, nimmt immer größeren Ausmaß an. Wie Roosevelt sich in europäische Fragen einmischt, so versucht er jetzt auch im Fernen Osten einen Einbruch in fremde Bereiche. Dabei ist es auf die Schädigung der Stellung Japans angelegt. Um Japans Stellung zu erschüttern, versucht Roosevelt, die Spannungen im Fernen Osten zu erhalten und möglichst zu verstärken. Insbesondere haben England und die Vereinigten Staaten es dabei auf Thailand (Siam) und Französisch-Indochina abgesehen, nachdem es hier vor einigen Monaten unter japanischer Vermittlung zu einer gütlichen Einigung gekommen ist. Rummei haben die Engländer in Britisch-Malaya starke Truppenverbände an der Grenze von Thailand zusammengezogen. Von Nordamerika aus wird diese Maßnahme mit Drohungen gegen Japan begleitet. Im Auftrage Roosevelts haben die Minister der Vereinigten Staaten und die Roosevelt ergebenden Zeitungen den Japanern Absichten einer Politik der Gewalt unterstellt, obwohl sie auch nicht einen Beweis nach dieser Richtung hin anzuführen vermochten. Dieses Verhalten der Nordamerikaner wird selbstverständlich von den Japanern genau so als Bedrohung empfunden wie z. B. die Besetzung Islands durch Truppen der Vereinigten Staaten eine Bedrohung Europas darstellt. Während also die Politiker um Roosevelt anderen Völkern Angriffsabsichten unterstellen und so eine nicht vorhandene Bedrohung der Vereinigten Staaten konstruieren, ist es die Politik Roosevelts, die überall in der Welt Unruhe schafft, ist es der Dollarimperialismus, der in einer Mischung von Heuchelei und Erpressung auf Gebiete übergrift, wo er nicht zu suchen hat und wo insbesondere ein Mitwirken der Vereinigten Staaten von keinem Lande gewünscht wird. Wessen man sich auch sonst von den Vereinigten Staaten versieht, geht aus einer Meldung hervor nach der das nächste Angriffsziel der Vereinigten Staaten möglicherweise der afrikanische Staat Liberia sein wird. Das der aggressive Charakter der Politik Roosevelts inzwischen längst durchschaut worden ist, zeigen Zeitungsstimmen aus den verschiedensten Ländern der Welt und der Neuen Welt, in denen die Diktatur Roosevelts verdammt wird. Während Roosevelt von einer Bedrohung Nordamerikas spreche, sei es Nordamerika, so bemerkt eine chinesische Zeitung protestierend, daß die südamerikanischen Länder durchdringe und ihre Unabhängigkeit gefährde.

Ueberfall auf Indochina wie auf Syrien?

Die Pariser Presse bringt weiter die Meldungen über die Entwicklung im Fernen Osten und die französisch-japanischen Besprechungen. Die Blätter erwarten ein baldiges Ergebnis. Das "Deuore" erklärt, Frankreich suche mit Japan die Grundlage eines Abkommens, um die Souveränität in Indochina im Rahmen der durch Tokio gegebenen Garantien zu erhalten. Der "Matin" schreibt, über Indochina werde heute die gleiche Drohung wie über Syrien vor zwei Monaten, diesmal richtete sich die Drohung aber nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen Japan. Jeder Versuch Englands, in Indochina festen Fuß fassen zu wollen, würde die Gegenseitigkeit Frankreichs und Japans bringen. Und England werde diesmal weder den Vorteil der zahlenmäßigen Überlegenheit noch der überlegenen Stärke haben.

In politischen Kreisen Sachs wird man im Zusammenhang mit der chinesisch-englischen Bedrohung Indochinas auf die vertragliche Anerkennung Japans als meistinteressierte Macht im Fernen Osten hin und findet es logisch, wenn Indochina gemeinsam mit Japan vorbeugende Maßnahmen gegen die Bedrohungen treffen würde.

Sanktionen Roosevelts gegen Japan zu erwarten.

Roosevelt hat angeführt, der kommenden Veränderungen im Fernen Osten wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan vorbereitet, darunter 1. die Einfrierung der japanischen Guthaben in den USA, 2. Ausfuhrverbote für Öl und andere wichtige Güter und 3. die Ausfuhr japanischer Goldkäufe, schreibt "Tokio Riichi Riichi". Das Blatt bemerkt hierzu, nach Ansicht maßgebender Kreise habe man bisher über Roosevelts Absichten keine volle Klarheit. Falls jedoch solche Maßnahmen durchgeführt würden, hätten die USA selbst schwere wirtschaftliche Rückschläge zu erleiden, wie z. B. die kalifornische Delindustrialie, die ohnehin ihre Produktion eingeschränkt habe. Eine Einfuhrverbote für Rohseide bedeute eine Lebensfrage für 300 000 Seidenwebler in den USA. Eine Ausfuhrverbote für Baumwollwaren trafe in erster Linie die Baumwollpflanzer in den Südstaaten der USA und in Kalifornien. Schließlich meint das Blatt, daß die USA in steigendem Maße Jinn und Gummi aus dem Fernen Osten für militärische Zwecke auskaufen. Eine Unterbindung dieses Exportes nach USA würde einen sehr schweren Schlag für die USA bedeuten.

Die dem Tokioter Außenamt nahestehende Zeitung "Japan Times and Advertiser" schreibt, die durch England, die USA und Tschangking geschaffene unsichere Lage an den Grenzen Französisch-Indochinas bedrohe die Sicherheit dieser Kolonie, die für eine friedliche Zusammenarbeit mit Japan und gleichzeitig auch für die Operationen Japans gegen chinesische Kräfte in Südschina unerlässlich sei. Die erste Lage, sowohl wirtschaftlich als militärisch, verlange deshalb "prompte Aktion", um fremden Mächten zuvorzukommen, die nicht nur Japan von Zufuhren aus Französisch-Indochina abschneiden wollten, sondern auch neue Wege zur Unterbindung Indochinas zu finden suchten.



Englich Mengen von Gefangenen

Militärische Anlagen in Moskau erneut bombardiert — Deutsche Luftangriffe auf nordenglische Häfen — 38 britische Flugzeuge vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten schreiten auf der gesamten Front unter teilweise harten Kämpfen planmäßig fort. Große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial werden täglich eingebracht.

Einzelne Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht militärische Anlagen im Osten der Stadt Moskau und nördlich des Kreml mit Bomben.

Im Kampf gegen England bombardierten Flugzeuge, die zur bewaffneten Küstung eingesetzt waren, Hafenanlagen im Nordosten der Insel. Sechzehn britische Flugzeuge wurden durch deutsche Kampfflugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe erlitt auch gestern an der Kanalflügel eine schwere Niederlage. Der Feind verlor 33 Flugzeuge, von denen 27 — darunter neun viermotorige Kampfflugzeuge — durch Jäger und sechs durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Flakabwehrung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Ostfront nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten trotz harter feindlicher Gegenwehr und schwieriger Wegverhältnisse ihren planmäßigen Verlauf.

Starke Kampffliegerverbände belegten auch in der letzten Nacht mehrwirtschafliche und militärische Anlagen der Stadt Moskau mit Bomben aller Kaliber.

Die britische Luftwaffe erlitt am gestrigen Tage bei Versuch, die Kanalflügel anzugreifen, eine ihrer schwersten Niederlagen. Jäger schossen 46, Flakartillerie und Vorkampfbatterien drei, viermotorige Kampfflugzeuge ab. Damit verlor der Feind innerhalb weniger Stunden 54 Flugzeuge. Bei diesen Luftkämpfen gingen drei eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht Häfen und militärische Anlagen an der West- und Ostküste Englands.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an einigen Orten Südwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Flakabwehrung hatte geringe Verluste. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Der zähe Widerstand, den die auf dem gemaltigen Schlachtfeld im Osten eingeschlossenen sowjetischen Verbände leisten, kann nicht verhindern, daß ein Rest nach dem anderen eingebrückt wird, daß, wie der OKW-Bericht vom 25. Juli hervorhebt, täglich große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial eingebracht werden. Gerade die Weite und die

Eichenlaub für Major von Matsuh

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommodore Major Herrbert von Matsuh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 48. Geburtstag als 29. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Oberst Mölders vom Führer empfangen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, Oberst Mölders, und überreichte ihm das ihm nach seinem 101. Abflug verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wieder sahen wir Moskau brennen

Neue Wunden mitten in den Herzen des Brauens. Von Kriegsberichterstatter Martin Bunkelmann.

Es ist ein weiterer Tag, den unsere Kampfflieger zurücklegen müssen, um den Weltfeind Bolschewismus an der Stelle zu treffen, an der er am empfindlichsten ist: in Moskau. Durch die beginnende Nacht flogen wir über die kämpfende Front. Unsere Gedanken in der „Fritz-Richard“ weilen in diesem Augenblick bei unseren Kameraden vom Meer, deren streitigen Vormarsch wir an dem Ausfließen der Mündungsfeuer der Kanonen, an den Leuchtspurstrahlen der MG-Geschosse, an brennenden Ortshäusern entlang der Frontlinie verfolgen können. Eine Stunde flogen wir so in die Nacht hinein, dann wird es unten immer lebendiger. Scheinwerfer um Scheinwerfer blendet aus, huscht wild und planlos am Himmel umher, weite Lichterdomen bilden sich, gehen auseinander, finden sich wieder. Aber ihr Suchen ist vergeblich, ebenso wie das stürker und stärker einsetzende Feuer der Abwehrgeschütze, die den ganzen Luftraum in allen Höhen mit ihrem Feuerzauber belegen.

Wie an den beiden Vortagen, soll auch heute das Herz getroffen werden, Moskau. Dort herrscht in diesen Stunden das infernale Wüten des Krieges. Noch sind die Brände der Vortage nicht gelöscht, liegen die Straßen der Stadtmitte voll von den Trümmern der zerstörerten und gebombten Ziele, und schon wieder fällt Bombe auf Bombe nieder, reiht die alten Wunden wieder auf, schlägt neue Wunden und entfacht neue Brände. Und in diesem Versten und Krachen mischt sich der unaussprechliche Donner der Abwehrbatterien, die wild und hemmungslos Salve auf Salve nach oben schießen. Hunderte und aber Hunderte von Scheinwerfern suchen den Himmel ab, aber was will ihr gleichendes Licht besagen, wenn die Brände, die glühend aufstodern, die besten Wegweiser sind für die nachfolgenden Flugzeuge.

Das alles sehen wir schon, solange wir noch auf dem Anflug sind. Aber dann sind wir selbst mittendrin, mozen uns durch Scheinwerfer und Flakfeuer durch und werfen unsere Bomben mitten hinein in den Herzensfessel des Brauens. Noch im Abfliegen, auf viele, viele Kilometer Entfernung sehen wir das Ausfließen weiterer deutscher Bomben, sehen den Himmel sich röter und röter färben, bis schließlich die dunkelrote Wolke aus Qualm und Rauch unserer Bomben entschwindet.

Brücke und Kopfbahnhof in Moskau schwer getroffen.

Am Abend des Mittwoch, 23. 7., starteten wir zum drittenmal gegen Moskau. Ein graufiges Bild bot sich unseren Augen, als wir über der brennenden Innenstadt schwebten, rauchende Trümmer bedeckten weite Flächen längs des Moskwa-Bogens, aber den wir gestern und vorgestern unsere Bomben abgeworfen hatten, nicht weit davon entfernt tauchte eine große Brücke unter uns auf, auf die wir nun hinunterstiegen und unsere Bomben warfen. Die

Stahlkonstruktionen truden um wie Streichhölzer, Betonpfeiler baken, und die Reste der Brücke stürzten in den Fluß. Im Weiterflug liehen wir unsere schweren Kaliber auf einen der wichtigsten Kopfbahnhöfe Moskaus fallen. Im Nebelwurf streuten wir die Abstellgleise, auf denen mehrere lange Eisenbahnzüge standen, mit Bomben ab. Wir beobachteten, wie Lokomotiven und Waggons von den Detonationen zur Seite geschleudert wurden und sich über die bleien Schienenstränge legten.

Zahlreiche Fabriken in Moskau zerstört

Die bolschewistischen Rundfunkstationen, so steht das schwedische Blatt „Åttanbladet“ fest, scheinen in keiner Weise Hand in Hand zu arbeiten. Der Sowjetpresse wurde nämlich am Freitagmorgen durch Funkgespräche mitgeteilt, daß eine große Zahl Fabriken zerstört worden sei. Viele Fabriken wurden sogar namentlich genannt. Arbeitskräfte für die Aufräumungsarbeiten wurden durch den Rundfunk rekrutiert. Die „Pravda“ kam nach Meldungen des bolschewistischen Rundfunks am Donnerstag erst am späten Nachmittage



Stadtplan von Moskau. (Eigner-Bagenborg-N)

1932: U
Fehmar

30 n

Alle
Kämpfen
gebührt
giment,
tätig. Sei

länder
mit Sont
Bürgerme
sowie M
eingehun
Heim in
die Malb
kommens
im Aufste
Betriebsa
und Wäm
die Rame
fing als r
Heimflü
der Buch
berinbruc

Blas
Arbeits
Zeitung
Reichsarb
pflichtige
dienstes
braunen
mitunter
daran, d
sich den
der Stroh
weihung
neut Sele
zu befi
über den
redung be
verlorene
der Verbe
der aus
genoffin
seinen sim
praktische
wird zur
gegenseit
Friedigung
anderen d
rin, Malb
Dienstplän
einer beach
Wien im
Jungen M
auch in d
tunungsrei
Bewußtsei
Können an
sationale
Dienstbetri
allen Gaus
maiden be
wir ein an

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Im
vier Man
vicini-Gi
Seilschaft
haben in
Dem Ein
Seilschub
zu berg
aufgefunde
Zustand in

Der
re u. Aul
von einer
Kleine he
fäule t
gerant.
Vorfalls.

Kam
fand eine
Kind tot
ruhig ist
sich gezo
blieben i
Woll
berg wur
geschüt
hatte ein
Marti
Ueberquer
Großkreuz
mit dem
Seil geri
bezahlen

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Im
vier Man
vicini-Gi
Seilschaft
haben in
Dem Ein
Seilschub
zu berg
aufgefunde
Zustand in

Der
re u. Aul
von einer
Kleine he
fäule t
gerant.
Vorfalls.

Kam
fand eine
Kind tot
ruhig ist
sich gezo
blieben i
Woll
berg wur
geschüt
hatte ein
Marti
Ueberquer
Großkreuz
mit dem
Seil geri
bezahlen

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Im
vier Man
vicini-Gi
Seilschaft
haben in
Dem Ein
Seilschub
zu berg
aufgefunde
Zustand in

Der
re u. Aul
von einer
Kleine he
fäule t
gerant.
Vorfalls.

Kam
fand eine
Kind tot
ruhig ist
sich gezo
blieben i
Woll
berg wur
geschüt
hatte ein
Marti
Ueberquer
Großkreuz
mit dem
Seil geri
bezahlen

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Im
vier Man
vicini-Gi
Seilschaft
haben in
Dem Ein
Seilschub
zu berg
aufgefunde
Zustand in

Der
re u. Aul
von einer
Kleine he
fäule t
gerant.
Vorfalls.

Kam
fand eine
Kind tot
ruhig ist
sich gezo
blieben i
Woll
berg wur
geschüt
hatte ein
Marti
Ueberquer
Großkreuz
mit dem
Seil geri
bezahlen

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Im
vier Man
vicini-Gi
Seilschaft
haben in
Dem Ein
Seilschub
zu berg
aufgefunde
Zustand in

Der
re u. Aul
von einer
Kleine he
fäule t
gerant.
Vorfalls.

Kam
fand eine
Kind tot
ruhig ist
sich gezo
blieben i
Woll
berg wur
geschüt
hatte ein
Marti
Ueberquer
Großkreuz
mit dem
Seil geri
bezahlen

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Im
vier Man
vicini-Gi
Seilschaft
haben in
Dem Ein
Seilschub
zu berg
aufgefunde
Zustand in

Der
re u. Aul
von einer
Kleine he
fäule t
gerant.
Vorfalls.

Kam
fand eine
Kind tot
ruhig ist
sich gezo
blieben i
Woll
berg wur
geschüt
hatte ein
Marti
Ueberquer
Großkreuz
mit dem
Seil geri
bezahlen

Die
Der gefte
und W
der bürge
heute hin
unter Au
überfallen
ferner an
mehrere

Östliches und Sächsisches

Städte liegt nicht in der Weichheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen.
Kobell Hillel.

26. Juli.

1932: Untergang des deutschen Segelschiffes „Klobe“ im Rostocker Bight. — 1939: Freigabe des Fernschiffes für die Öffentlichkeit.
Sonne: N. 5.10, U. 21.02; Mond: N. 7.42, U. 21.49.

Altenberg. Für Führer und Volk gefallen. Bei den Kämpfen im Osten erlitt Oberpostschaffner Erwin Richter, ein gebürtiger Altenberger, Stadtwachmeister in einem Artillerie-Regiment, den Heldentod. Er war zuletzt beim Postamt Jischopau tätig. Seine Vaterstadt bewahrt ihm ein treues Gedenken.

Geising. Ein herzlicher Empfang wurde den 57 Buchenländer Volksgenossen zuteil, die am Donnerstag vormittag mit Sonderzug auf dem hiesigen Bahnhof eintrafen, wo sich unser Bürgermeister, als Vertreter des Ortsgruppenleiters Pg. Schmidt, sowie Mitglieder der NS-Frauenenschaft und andere Volksgenossen eingefunden hatten, um die Angekommenen in ihr neues, schönes Heim in der Bergwerksiedlung zu geleiten. Dort empfanden ihnen die Malden des hiesigen Arbeitsdienstlagers einen herzlichen Willkommen durch Überreichung von Blumen, worauf Pg. Schmidt im Auftrag der NS-Frauenenschaft zu ihnen sprach. Alsdann brachte ihnen Betriebsleiter Müller im Namen der Werksgemeinschaft Grüße und Wünsche zum Ausdruck, und Bürgermeister Vechstedt begrüßte die Kameraden aus dem Buchenlande im Namen der Stadt Geising als neue Bürger. Mitglieder der NS-Frauenenschaft hatten die Heimstätten der Kameradinnen geschnitten. Die glänzenden Augen der Buchenländer zeigten, wie tief sie von der herzlichen Begrüßung beeindruckt waren.

Glashütte. Das Lager Dittersdorf des Weiblichen Arbeitsdienstes. Kürzlich erschien im amtlichen Teil dieser Zeitung ein Aufruf zur Musterung der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst. Dies war für viele Eltern und auch Dienstpflichtige Anlass, sich über Aufbau und Wesen des Reichsarbeitsdienstes zu unterrichten. Arbeitsmädchen in ihrer kleidbaren erdbraunen I. Garnitur oder in der blauen Dienstkleidung beleben mitunter das Straßenbild unseres Städtchens und erinnern uns daran, daß sich so in nächster Nähe ein solches Lager des weiblichen Arbeitsdienstes befindet. Es ist das Lager Dittersdorf an der Straße Glashütte-Bärenbrücke, über dessen Entstehung und Entwicklung wir bereits vor zwei Jahren berichteten. Wir hatten erneut Gelegenheit, das Lager, ein sog. Drei-Kameradschaften-Lager, zu besichtigen und mit der Lagerführerin über den Dienstbetrieb und über den Arbeitsauftrag der Arbeitsmädchen zu sprechen. Diese Unterredung bestätigte, daß ein halbes Jahr Ehrendienst am Volke keine verlorene Zeit für die Arbeitsmädchen bedeutet. Ganz abgesehen von der Verbesserung und Vervollkommnung des Gesundheitszustandes der aus einseitiger Berufstätigkeit herausgeordneten jungen Volksgenossinnen, was durch das blühende Aussehen fast jeder Arbeitsmädchen seinen sinnfälligsten Ausdruck findet, erfährt sie eine planmäßige praktische Schulung in allen Zweigen der ländlichen Hauswirtschaft, wird zur pflichtigen Behandlung aller Kleidungsstücke und Lagergegenstände angehalten, erfährt durch den täglichen Unterricht eine Festigung der Weltanschauung und lernt im Zusammenleben mit anderen die Unerschütterlichkeit der Kameradschaft. Die Lagerführerin, Maldenführerin Pgn. Böhrke, berichtete uns an Hand der Dienstpläne und unter Hinweis auf die Benutzung der Lehrbücher einer beachtlichen Weisheit und auf wohlgeordnete Verfassungen und Akten im Verwaltungsgemisch, wie die Erziehung und Formung des jungen Mädchens und dessen Vorbereitung für den Augenblick auch in diesem Lager eine planmäßige ist und welche verantwortungsvolle Arbeit sie ist. Bei der Besichtigung kam uns zum Bewußtsein, daß eine umfassende Allgemeinbildung, praktisches Können auf allen der Frau zukommenden Gebieten und Organisationsfähigkeit der Lagerführerin die Voraussetzung eines geordneten Dienstbetriebes eines Arbeitsdienstlagers ist. Die ungefähr 40 aus allen Gauen Großsachsens ins Lager gekommenen Arbeitsmädchen befinden sich auch im Augenblick. Über diesen berichten wir ein andermal.
R. B.

Dresden. Zweijähriger Knabe tödlich überfahren. Auf der Wilsdruffer Straße wurde ein zweijähriger Junge von einem Lastzug überfahren und auf der Stelle getötet. Der Kleine hatte sich von seiner Mutter, die in einem Geschäft Einkäufe tätigte, unbemerkt entfernt und war auf die Straße gerannt. Die unglückliche Mutter war Zeuge des gräßlichen Vorfalls.

Kamenz. Säugling im Bett erstickt. In Elstra fand eine dort zu Besuch weilende Frau ihr sechs Monate altes Kind tot im Bett auf, das sie eine halbe Stunde vorher noch ruhig schlafend gesehen hatte. Das Kind hatte ein Kissen über sich gezogen und war darunter erstickt. Wiederbelebungsvoruche blieben leider ohne Erfolg.

Wollstein. 500-jährige Suche gefällt. In Venusberg wurde eine uralte Buche, deren Alter auf über 500 Jahre geschätzt wird, gefällt. Sie im Alter begriffen war. Sie hatte einen Umfang von 4,75 Metern.

Nauenberg. Verbot nicht beachtet. Obwohl ein Ueberqueren des Geländes des Segelplatz-Übungsplatzes in Großraderswalde verboten ist, fuhr eine 42-jährige Frau mit dem Rad über die Weide, wobei sie gegen ein gespanntes Geil geriet. Sie mußte ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen.

Allerlei Neuigkeiten

Frauenmörder Dorgow hingerichtet

Die Justizpressestelle Berlin teilt unter dem 2. Juli mit: Der gefürchtete Sondergericht Berlin als Volkschädling und Gewaltverbrecher zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Paul Dorgow ist heute hingerichtet worden. Dorgow hat in mehreren Fällen unter Ausnutzung der Verbundlung auf der S-Bahn Frauen überfallen und aus dem fahrenden Zug geworfen. Er hat ferner auch in einem Raubverbrechen des Berliner Ostens mehrere Morde und Mordversuche an Frauen begangen.

Im Glodnergebiet abgefaßt. Eine Gesellschaft, die aus vier Mann bestand, wollte im Glodnergebiet in die Baskavici-Gebirge einziehen. Hierbei führte der Führer der Gesellschaft über den schmalen Steig und ist seine drei Kameraden in die Tiefe. Alle vier stürzten etwa 400 Meter tief ab. Dem Einsatz der Rettungsmannschaften der Rettungsschiffen Heiligenblut, Raß und Salzburg gelang es, die Abgestürzten zu bergen. Während drei von ihnen nur noch als Leichen aufgefunden wurden, konnte der vierte in schwerverletztem Zustand in das Kreiskrankenhaus Sienz übergeführt werden.

Volksdeutsche Bergleute aus dem Buchenlande für unseren Zinnbergbau

Am Donnerstag trafen sie im Ost-Erzgebirge ein

Seit der Machtübernahme ist unser 500-jähriger Zinnbergbau, der in der Systemzeit völlig zum Erliegen gekommen war, zu neuer Blüte gelangt. Die Zwitterlocks-AG in Altenberg und die Gewerkschaft Zinnwalder Bergbau sind im ständigen Aufbau begriffen. Eine neue Aufbereitung ist entstanden; die Bergwerke jenseits der alten Reichsgrenze in Zinnwald und Graupen, erwachten unter der Obhut dieser Gesellschaften zu neuem Leben. Der Bergbau ist im Raumgebiet des Ost-Erzgebirges wieder wie in früheren Jahrhunderten zu einer bedeutenden Erwerbsquelle der Bewohner geworden. Diese erfreuliche Entwicklung wird aber keinesfalls nur eine Kriegsercheinung sein, wie wir es im Weltkrieg erlebten, sondern auch in kommenden Friedenszeiten anhalten.

Mit der Hebung seiner sozialen und wirtschaftlichen Lage wächst ein neuer Bergmannsstand heran, der sich mit Stolz in den Traditionen seines alten, ehewürdigen Berufes bekennt. Der Begriff des ungelerten Arbeiters verschwindet im Bergbau. Bergmann zu werden, heißt heute die gleiche Lehrtzeit und Ausbildung voraus, wie bei jedem anderen Handwerk. Dafür steht dann dem Bergmann bei Bewährung jede Aufstiegsmöglichkeit in seinem mannigfaltigen und aussichtsreichen Berufe offen.

Bei der großen Bedeutung, die unserm Zinnbergbau in Gegenwart und Zukunft zukommt, ist naturgemäß seine Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte groß. Dabei handelt es sich vor allem darum, nicht nur eine vorübergehende Ergänzung der Arbeitskräfte zu erhalten, wie sie beispielsweise jetzt die Kriegsgefangenen darstellen, sondern eine endgültige Lösung dieses Problems zu finden. Es bedeutet deshalb einen Erfolg und Gewinn für unseren Bergbau, daß es den Bemühungen der Werksleitung, die von den zuständigen Stellen jede Unterstützung fand, gelang, mehrere hundert volksdeutsche Umsiedler dauernd für unsern Bergbau zu gewinnen.

Dem Ruf des Führers folgend, kehrten auch 280 Familien volksdeutscher Bergleute aus dem Buchenlande, dem nördlichen Rumänien, ins Reich zurück. Als Rückkommen ehemaliger Zister, die vor Jahrhunderten aus Deutschland ausgewandert, haben sie in ihren Bergbaudörfern am Nordrande der Karpaten in schwerem Volkstumskampf gestanden und waren mit ihrem Arbeitsplatz vom sächsischen Finanzkapital abhängig. Diese Umsiedler finden im sächsischen Erzgebirge neue Arbeitsstätten und Lebensmöglichkeiten.

Von Freiberg aus, wohin sie Mitte Juni aus Graß gekommen waren, trafen sie am Donnerstag in Stärke von 400 Personen mit einem Sonderzug die Fahrt in ihre neue Heimat, unser Ost-Erzgebirge, an. Auf den Bestimmungsbahnhöfen Lauenstein, Geising und Altenberg wurden sie aufs herzlichste begrüßt. Als Vertreter der Kreisleitung war Kreisorganisationsleiter Pg. Müller erschienen, der gleichzeitig für die Umsiedlungslager zuständig ist. Die zuständigen Ortsgruppenleiter hatten sich zur Begrüßung eingefunden, ebenso die Betriebsführung unserer Zwitterlocks-AG. Das Deutsche Rote Kreuz und die NS-Frauenenschaft nahmen sich der Umsiedler an, unter denen sich zahlreiche Kinder befinden. Das Gepäck wurde ausgeladen und zu den Unterküften gebracht. Von Altenberg aus fuhr die für Georgenfeld bestimmten Personen im RDB-Omnibus weiter.

Die Familien der volksdeutschen Bergleute werden schöne Siedlerwohnungen erhalten. In Geising konnten bereits 57 von ihnen in der fertiggestellten Bergmannsiedlung endgültige Wohnstätten finden. In den anderen Orten, wo die Siedlungen erst im Bau oder in der Planung sind, mühten vorläufige Unterbringungsmaßnahmen erfüllt werden.

Kreisorganisationsleiter Pg. Müller, der nun im Kreise Dipoldismalde 11 Umsiedlungslager aufgebaut hat und fortlaufend betreut, löste trotz aller Schwierigkeiten auch diese Aufgabe. Das Volkshotel in Altenberg wurde in kurzer Zeit zu einem Umsiedlungslager für 180 Personen umgestaltet und ist jetzt voll belegt. Im Saal und in den Fremdenzimmern sind Betten aufgestellt worden, die früheren Gasträume wurden zu anheimelnden Tages- und Aufenthaltsräumen. Für die gesundheitliche Fürsorge ist eine ständige Schwester des Deutschen Roten Kreuzes im Lager, der ein Krankenzimmer zur Verfügung steht. Die Führung des Lagers liegt in den Händen des Pg. Vietzsch. Als wir die Volksdeutschen am Donnerstag nachmittag besuchten, waren sie dabei, sich wohlfühlend einzurichten. Die NSD, als Trägerin des Lagers wird es ihnen an nichts fehlen lassen.

Die übrigen Umsiedler fanden in den Nachbarorten gute Unterkünfte. Im Schützenhaus Lauenstein entstand ein Gemeinschaftslager von 63 Personen (Lagerführer Pg. Gräfe, Ortsgruppenleiter von Liebenau). In der Bauernschule Georgenfeld, die seit Kriegsbeginn schon verschiedenen Zwecken gedient hat, sind 75 Personen eingezogen; dort ist Pg. Höhn Lagerführer. Alles nur Mögliche ist getan worden, um den Volksdeutschen das Eingewöhnen in ihre neue Heimat zu erleichtern.

Diese Umsiedler sind nicht vorübergehend zu uns gekommen, sondern für dauernd. Unsere Heimat wird nun auch die ihre sein. Hier wollen sie in Zukunft mit uns leben und arbeiten. Wir bieten ihnen deshalb auch an dieser Stelle zum Willkommen ein herzliches „Gutachten“. Aus Erzgebirgen und Buchenländern soll der neue, berufstätige Bergmannsstand heranwachsen, der unseren Bergbau zu neuer Blüte führen wird.

Nach am Donnerstagabend fuhr der Bauorganisationsleiter Pg. Kadbach, der sich als Baubeauftragter für Volkstumfragen sehr darum bemüht hat, diese Kräfte dem sächsischen Erzgebirge zuzuführen, durch die Lager und überzeugte sich von der guten Unterbringung der Volksdeutschen.
W. K.

Aufruf zur Spinnstoffsammlung

Erfahrt werden Textilien jeder Art!

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragter der RDBM für Altmaterialerfassung, Hans Heck, erklärt folgenden Aufruf zur Reichsspinnstoffsammlung vom 23. Juli bis 23. August 1941:

In einem schicksalhaften Ringen um die Freiheit der Nation ist das deutsche Volk zum entscheidenden Entschluß angetreten. Es gilt nun, den Sieg zu vollenden. Ein unumsägliches Siegeswille verleiht unseren Soldaten an allen Fronten die Kraft zu beispiellosen Leistungen und Erfolgen. Die Heimat bewundert nicht nur die Helden der Front, sondern ist auch stolz darauf, ihre ganze Kraft in diesem Kampfe einzusetzen. So wird auch die Heimat einmütig mit ihrer Spende hinter der Reichsspinnstoffsammlung stehen und zur Schaffung einer textilen Rohstoffreserve beitragen.

Eine umfassende Sammlung von Textilien aller Art, bestehend aus Stoffabfällen, alten Teppichen und Vorhängen, nicht mehr tragfähigen Kleidungs- und Wäscheartikeln usw., wird in der Zeit vom 23. Juli bis 23. August durchgeführt. Diese fleißige Hände werden sich regen, um die bisher vielfach achtlos aufbewahrten oder vermeintlich als wertlos für den Krieg abgeworfene Textilien einem großen und nützlichen Zweck zuzuführen. Alle diese Abfälle, die sich in jedem Haushalt und insbesondere im Lumpensack der Hausfrau befinden, werden gebraucht und verarbeitet.

Ich rufe daher die deutschen Volksgenossen, besonders aber die deutsche Frau auf, alle vorhandenen Stoffabfälle zu den Sammelstätten der Reichsspinnstoffsammlung zu bringen und dort abzuliefern!

Unter dem Einfluß des gesamten Parteiapparates wird in der Zeit vom 23. Juli bis zum 23. August eine Reichsspinnstoffsammlung durchgeführt. Politische Leiter und die NS-Frauenenschaft haben die persönliche Werbung bei den deutschen Hausfrauen übernommen. Der Zweck der Spinnstoffsammlung ist die Erschließung der irgendwo in den Haushaltungen lagernden Alttextilien, um eine nationale Spinnstoffreserve zu schaffen. Erfahrt werden von der Reichsspinnstoffsammlung Textilien jeder Art aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Reißwolle, Seide, Kunstseide, Jute, Hanf,

Flachs oder Kotos, j. B. nicht mehr tragfähige Kleidungsstücke, darunter auch alte Hemden, Kragen, Taschentücher, Unterwäsche, Hosenträger, Krawatten, alte Strümpfe, Schneidereiabfälle, Gardinen, Vortiere, Teppiche, Kotosmatten, Säcke, Filzhüte, Schuhe, Hahnentapfen, Schürten, Bindfadentöpfe und Garnabfälle, auch wenn diese Dinge zerissen, zermotet oder verodt sind. Die Spender werden gebeten, die Alttextilien selbst zur Annahmestelle zu bringen. Dort erhalten sie eine Spenderurkunde, auf der der Name des Spenders und das genaue Gewicht der abgegebenen Spinnstoffe angegeben werden. Da sich die Reichsspinnstoffsammlung an den Opferninn des deutschen Volkes wendet, kommt selbstverständlich eine Bezahlung oder eine Punktergütung nicht in Frage. In besonderen Fällen, z. B. bei alten Leuten, kann eine Abholung der Alttextilien durch die NS, oder den RDB, erfolgen. Wie wichtig die Erfassung der Alttextilien ist, geht daraus hervor, daß selbst wenn man mit einem natürlichen Verschleiß von etwa 50 v. H. rechnet, bisher kaum mehr als 20 bis 25 v. H. der verarbeiteten Textilien in die Reichswollfabriken zurückkehren. Der Rest, der so den Rotten zum Fraß überlassen wurde, kann somit auf jährlich etwa 200 Millionen Kilogramm veranschlagt werden. Dieser sinnlosen Vergewendung wertvollsten Rohstoffes, denn Altstoff ist nun einmal Rohstoff, will die Reichsspinnstoffsammlung Einhalt gebieten. Um welche volkswirtschaftlichen Werte es sich dabei handelt, kann man daraus erkennen, daß bereits vor dem Weltkrieg die verarbeiteten Alttextilien, obwohl es sich damals nur um 40 000 Tonnen handelte, jährlich 30 Millionen Goldmark ausmachten. 1933 war dagegen das Gewicht der verarbeiteten Alttextilien bereits auf 55 000 Tonnen gestiegen und 1937 auf 170 000 Tonnen mit einem Wert von 132,8 Millionen RM. Aus diesem Altstoff wurden damals 60 000 Tonnen Reißwolle, 44 000 Tonnen Reißbaumwolle und 38 000 Tonnen Vorkleber- und Füllwolle gewonnen. Ede die Alttextilien der verarbeitenden Industrie zugeführt werden, erfolgt eine genaue Sortierung durch langjährig erfahrene Fachkräfte, bei der das Altmaterial je nach Qualität und Farbe in 500 Sorten aufgeteilt wird. Mit den deutschen Zeitungen haben sich auch der deutsche Rundfunk und die Lichtspieltheater in den Dienst der Werbung für die Reichsspinnstoffsammlung gestellt. So werden nun die deutschen Hausfrauen in Stadt und Land freudig in Rufen, Rufen und Schranken Umkleen halten, um ähnlich wie bei der Metallspende beizutragen zur Entfaltung der deutschen Rohstofffreiheit.

Deutsche Kunst blüht auch im Kriege

Zweirodeutsche Kunstausstellung in Wänden öffnet auch in diesem Jahre wieder ihre Pforten und wird zu einer großartigen Rundgebung des deutschen Kulturwillens werden. Es ist gerade von deutscher Seite betont worden, daß im Kriege die Pflege der Kunst nicht vernachlässigt werden darf, weil gerade dieses intensive Festhalten an den hohen seelischen Werten der Nation auch unsern Kampf selbst die höhere Weisheit gibt. Im Schirme der deutschen Wehrmacht blüht das deutsche Kunstleben und wird zum Kraftquell für die ganze Nation, denn die Kunst gehört so nicht irgendwelchen Vorzügen, die es sich leisten können, sondern die Kunst ist noch nie so volkverbunden gewesen wie jetzt. Deutsche Arbeiter und Soldaten in Vortritt, so etwas wäre früher undenkbar gewesen. Man hätte einmütig erklärt, das können doch die Leute gar nicht verstehen. Aber diese Leute leben ganz anders aus, als wie sie sich so ein snobistischer Intellektueller von ehedem vorgestellt hat. Die deutschen Arbeiter und Soldaten, frei von jeder Verbildung, bringen gerade für die deutsche Kunst eine Aufnahmebereitschaft und Aufnahmefähigkeit mit, die immer wieder in Erfolgen setzt und die zu einer erblichen großen Freude werden läßt, diese Menschen an die deutsche Kunst heranzuführen.



Aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 in Wänden. „Der Führer im Kampfgebiete“, Gemälde von Conrad Dommel-Berlin. (Weißbild - R.)

Dresslang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Verleger: Deutscher Roman-Verlag, Bad Seibitz (Südharz)

(23. Fortsetzung)

„Rein, es ist schon bestimmt so. Das ist ja offensichtlich, wie verlobt er in die Christine ist.“

„Na ja, was will man machen dagegen.“

„Aber ich bitte Sie. Eine bessere Partie könnte Christine kaum machen.“

Der Lehrer merkte vielleicht, daß es ein kleiner Hieb war, der ihn treffen sollte, und streifte befriedigt seine Nase von der Zigarre. Er wußte genau, daß genug Bürgerkinder in Seehalben gewesen wären, die mit Freuden ja gesagt hätten, wenn Martin bei ihnen angeklopft hätte.

Nach dem Tanz führte Martin Christine ins Haus. Er wollte doch wenigstens für ein paar Minuten mit ihr allein sein. Sie trug heute ein helles Sommerkleid mit hauchfeinen Rosenmustern und als einzigen Schmuck eine weiße Perlmutterkette. Gerade das Einfache und Unausdrückliche an ihrer Kleidung hob ihre Schönheit. Das schmale Gesicht war ein wenig rot vom Tanz und in ihren Augen leuchteten Stolz und Freude.

In seinem Zimmer droben nestelte Christine einen kleinen Blumenstrauß von ihrem Gürtel, steckte die Blumen in eine Vase und stellte diese auf den Nachttisch.

„Damit du auch immer, wenn du schlafen gehst und morgens beim Aufwachen an mich denkst“, sagte sie mit tiefem Ernst. Dann umschlang sie ihn mit beiden Armen. „Ach du — ich habe dich ja so namenlos lieb. Ich wüßte gar nicht, was ich anfangen würde, wenn du mich nicht mehr lieben würdest.“

„Aber Christine, was machst du dir denn wieder für unnütze Gedanken.“

Sie lächelte zu ihm auf.

„Ja, ich weiß schon, daß ich dir soviel bedeute wie du mir. Nur manchmal glaube ich, es sei zuviel des Glückes.“ Sie streckte sich ein wenig, küßte ihn auf den Mund und zog ihn bei der Hand mit hinaus.

„Komm, Martin, es ist so schön draußen, und ich möchte tanzen, tanzen, bis mir der Atem vergeht.“

Als sie wieder ins Freie traten, fuhr in demselben Augenblick Helga Amstetten-Schelte vor. Sie hatte heute ein beige-farbenes Sportabriolet, dessen Innenseite mit rotem Leder ausgefächelt war. Es schien ganz neu zu sein und nur für zwei Personen berechnet.

Christine legte ihre Hand auf Martins Arm.

„Das Schloßfräulein von Reuth“, flüsterte sie. Martin blieb wie angewurzelt stehen.

Helga Amstetten fuhr um das Haus herum und stellte den Wagen in den Schatten.

„Du mußt hingehen und sie begrüßen“, sagte Christine.

„Dah sie nur erst einmal Platz nehmen“, antwortete er und räusperte sich, als wenn ihm etwas in den Hals gekommen wäre.

„Und tanzen mußt du auch mit ihr“, verlangte Christine in naiver Unschuld.

Martin war zumute, als schnüre ihm jemand den Hals zu. Wenn du wüßtest, Christine, dachte er, wie gefährlich mir diese Frau schon bald einmal geworden wäre. Wahrhaftig, du würdest es mir nicht auftragen, mit ihr zu tanzen.

Er führte Christine an ihren Platz zurück und ging dann, um Helga Amstetten zu begrüßen.

Ein starker Parfümduft umschmeichelte ihn, zwei prachtvolle, schneeweiße Schultern glänzten vor ihm auf. Veräuschend war diese Frau heute wieder. Als er ihr die Hand reichte, glitten ihre Augen in schlüfriger Aufmerksamkeit über ihn hin, als hätte sie lebhaftes Interesse an dem Getrüb. „Freut es Sie ein wenig, daß ich gekommen bin?“ fragte sie leise, ohne ihn dabei anzusehen.

„Ja, es freut mich, Helga Amstetten.“

„Verdient hätten Sie es ja eigentlich nicht“, meinte sie und lachte, daß ihre Zähne blühten. Im selben Augenblick hatte sie bereits einige Bekannte bemerkt, ein paar Kurgäste, die sie von der Stadt her zu kennen schien. Bei diesen nahm sie dann Platz.

Es mußte Christine klar sein, daß Martin ihr sich nicht restlos widmen konnte. Er wurde zuviel in Anspruch genommen. Und seinen Hausherrnpflichten mußte er nachkommen, darüber ließ sich nicht streiten. Aber so oft er eine Minute übrig hatte, sah er am Tisch der hübschen Blondin.

Helga mußte Bescheid. Der Wurz hatte ihr jenes Mädchen so genau beschrieben, daß ein Irrtum ausgeschlossen war. Helgas Augen beobachteten scharf. Und so oft er mit Christine zum Tanz antrat, irrten ihre Augen hinter der jungen Schönheit her und sie fühlte sich dabei selbst unruhig werden. Mehr noch als ehebem brannte der Wille in ihr.

diesen Mann zu sich niederzuzwingen. Aber sie ließ sich nichts anmerken, war bester Laune und lachte viel an diesem Nachmittag, auch wo es nichts zu lachen gab. Als er mit ihr tanzte, sprach sie belanglose Worte mit ihm und ließ mit feiner Miene erkennen, was in ihr vorging.

Und so verrann die Zeit wie im Fluge und der Abend ergoß sich in paradiesischer Schönheit über Berg und Tal. Als die Nacht sich niederfente, stieg das Fest zu seiner letzten Schönheit empor. Im Garten flammten Hunderte von bunten Lichtern auf, die Rischen tauchten in rötliches Licht, und plötzlich schoß mitten auf dem See draußen eine Feuergarbe in den Himmel, die als Blumenregen niederprasselte. Andere wieder entfalteten sich droben in der Höhe zu zischenden Garben roter, grüner und blauer Lichtbündel. Auf dem See schwammen die blumengeschmückten Boote, auch sie hatten Ampeln aufgesteckt. Es war eine Nacht mit tausend Wundern und die Sterne mochten sich traurig und verlassen vorkommen da droben, weil auf der Erde drunten sich ein solches Lichtmeer ergoß und die Nacht in traumhafte Stunden zerteilte, in denen die Sünde lodte.

Eine feurige, von vielen Instrumenten begleitete Weile lodte zur Damenwahl.

Helga Amstetten kam auf Martin zu.

„Darf ich um diesen Tanz bitten?“

„O das tut mir leid, ich bin bereits vergeben. Vielleicht den nächsten.“

„Vergeben? An die kleine Blonde?“

„Ja“, antwortete er und begegnete ihrem Blick frei und offen.

„Biel Vergnügen“, sagte sie mit kalter Höflichkeit und trat zurück. Mit brennenden Augen starrte sie in den Schwarm der Tanzenden hinein. Ihr Herz klopfte zum Zerbrechen. Zum ersten Male fühlte sie sich ohnmächtig solch eisiger Gleichgültigkeit gegenüber. Und während sie seine hohe, schlanke Gestalt mit glänzendem Blick verfolgte, dachte sie: es ist zu spät.

Von den Beigen tönte es wie leise Klage zu ihr herüber und Helga zog enttäuscht ihren Seidenschal durch die Finger.

„Du spät“, murmelte sie und ging an ihren Tisch zurück.

Sie war zerstreut und reizbar in der folgenden Stunde, bis sie sich entschloß, heimzufahren. Ja, sie sah schon im Wagen und ließ ihn anspringen, da sah sie, daß Christine Bechner mit ihrem Vater aufbrach.

Martin stand am Eingang, um allen Scheidenden noch einmal etwas Verbindliches zu sagen. Jeder mußte das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß gerade er ein besonders lieber Gast gewesen sei. Es war erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit er immer die rechten Worte fand.

Bei Helga Amstetten konnte er sich dies ersparen, denn ihr Wagen schloß aufheulend an ihm vorbei und verschwand hinter den Büschen in Richtung Reuth.

Als die ersten Gäste ausgebrochen waren, leerte sich der Garten immer mehr. Zwei Drittel waren vielleicht schon gegangen. Die Jugend blieb noch länger.

Martin war wirklich froh, als es ruhiger wurde. Der Tag war anstrengend gewesen für ihn, und nun schlenderte er auf eine Rische zu, um sich ein wenig auszurufen.

Es tat ihm wirklich wohl, dieses stille Rasten. Er blickte rückwärts durch die kleinen Gitterstäbe in das weiße Dunkel der Nacht hinaus. Die Musik spielte soeben einen Wiener Walzer. Martin wandte langsam den Kopf und suchte zusammen.

Am Eingang der Rische stand Helga Amstetten.

„Guten Abend“, sagte sie. Ihre Stimme war ein wenig verschleiert, ihr Blick dunkelte wie ein Lannenwald am Abend.

„Ich dachte, Sie seien schon heim“, ermannte sich Martin endlich zu sagen und hatte dabei das Gefühl, daß heute noch irgendetwas geschehen würde.

„Ich — bin nochmal umgekehrt.“ Langsam und schleppend sagte sie es. „Es war mir so, als ob es doch noch zu früh sei. Es ist eine alte Gewohnheit von mir, daß ich vor Rittersnacht nicht einschlafen kann. Aber das soll keine Entschuldigung sein. Ich hatte einfach das Bedürfnis, noch ein wenig mit Ihnen zu plaudern, da Sie vergessen zu haben scheinen, daß Sie mich kürzlich eingeladen haben, Ihr Gast zu sein. Ich darf doch Platz nehmen?“

„Bitte“, sagte Martin und rühte zur Seite. Sie merkte es und ein spöttisches Lächeln glitt um ihre Mundwinkel.

„Was wollen Sie trinken?“ fragte er nach einer viel zu langen Zeit.

„Bitte wählen Sie.“

Martin rief eine Bedienung heran.

„Eine Flasche Rotdossier.“

Da das Mädel nicht wußte, daß er nicht allein war, brachte es nur ein Glas. Martin wollte schon nachbestellen, unterließ es aber, von dem plötzlichen Gedanken besessen, daß sein Bekanntheitssein mit dieser Frau niemand zu wissen brauche.

„Bitte, schenken Sie ein — Martin.“

Er blickte überrascht auf.

„Oh, meinen Namen wissen Sie auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

Eingelegt — aufgeköstet — zugebunden

Von J. H. Bräunlich, i. u. s.

Diese drei Worte beschreiben wohl das einfachste Einmachverfahren, das seit Jahrhunderten bekannt und beliebt ist: Das Einlegen in Essig. Fast alle Gartenerzeugnisse können auf diese Art haltbar gemacht werden; außer einigen peinlichst sauberen Stein- und Glasgefäßen, gutem Einmachessig mit 5% Säuregehalt, Gewürz- und Zusatzstoffen wie Zucker, Salz und beliebigen Gewürzen — Estragon, Pfefferkraut und Pfefferkörner, Dill, Senf, Vorbeerblätter usw. — sowie Pergament oder Zellglas zum Zumbinden der Töpfe ist nichts weiter dazu nötig. Ja, bei manchen neuerzeitlichen Rezepten geht's sogar völlig „auf kaltem Wege“ und ohne das wiederholte Aufkochen des Essigs, das in den meisten Familienvorschriften angegeben wird. „Aufkochen“ ist überhaupt nicht anzuraten, da der Essig dadurch einen Teil seiner konservierenden Kraft einbüßt, lediglich „erhitzen“ auf etwa 60 Grad ist das weit bessere Verfahren. Nur bei den süß-sauer eingemachten Früchten und Gemüsen ist ein regelrechtes Aufkochen der Einlegeflüssigkeit gestattet, da der beigegabene Zucker ja gelutert werden soll.

Zum Einlegen ist der beste Essig gerade gut genug. Je nach Geschmack wird für Gemüse vielfach mit Kräutern versetzt und für Früchte reiner Weinessig genommen. Das Einlegeverfahren ist bis auf einige kleine Abweichungen immer dasselbe: Die zu eingelegten Gemüse werden sorgfältig vorbereitet. Dann werden sie in Salzwasser kurz vorgekocht bzw. gedämpft oder, nur mit Salz bestreut, 24 Stunden stehen gelassen und in die Gefäße eingeschichtet. Gewürze werden dazwischengegeben und erhöhter und wieder erhaltener Essig daraufgegossen. Der von manchen nicht geschädigte etwas kräftige Geschmack wird durch einen geringen Zuckerzusatz gemildert. Im allgemeinen wird die Essiglösung nach einigen Tagen von dem eingelegten Gut abgegossen, nochmals erhitzt und wieder aufgeköstet. Darauf werden die Töpfe einseitig zugebunden. Der Essig muß aber Gemüse und Obst stets vollständig bedecken.

Obst, die unbekanntesten Essigsäuren, Essigflüssigkeit und vor allem süßsauer eingelegter Kürbis, macht es uns genau so einfach. Nur muß, wie schon anfangs angedeutet, die bei ihnen notwendige Zucker-Essiglösung richtiggehend aufgeköstet werden.

Genaue Vorschriften für das „saure“ und „süß-saure“ Einlegen werden sich in den meisten Familien von der Großmutter auf die Enkelin fort. Neuerdings werden auch besondere Rezeptbücher für die altbewährte Art des Einmachens, die leider in den letzten Jahren ein wenig in Vergessenheit geraten ist, „Eingelegt — aufgeköstet — zugebunden“ gibt es wohl eine bequemere Einmachart?

Vorsicht mit Zinngeräten!

Bei der Zubereitung von Lebensmitteln nicht zu verwenden. Trotz wiederholter Warnung vor der Benutzung veralteter eiserner Gefäße zur Aufbewahrung oder Zubereitung von Lebensmitteln sind immer wieder Vergiftungsfälle vorgekommen, die durch den Genuß zinnhaltiger Lebensmittel entstanden sind. Die Vergiftung ist meist darauf zurückzuführen, daß Zinnblech oder Zinnblech, die für die Verwendung als Lebensmittelbehälter gar nicht bestimmt sind, mancher anderer Gefäße bei der Zubereitung von Speisen verwendet werden. Solche Gefäße dürfen zwar zur Zubereitung von Wasser, aber keinesfalls zur Zubereitung oder Aufbewahrung von säurehaltigen oder leicht säuernden Lebensmitteln wie Sauerkraut, Kartoffelsalat, Nudelsalat, Milch, Fleisch, Marmelade, Obstsalat, Wein, Brotweiz usw. verwendet werden, da diese Lebensmittel durch Berührung mit Zinn in kürzester Zeit gesundheitsschädlich werden und Wasserentziehungen hervorzurufen können. Eine solche Verwendung ist nach § 3 Nr. 1, § 11 des Lebensmittelgesetzes verboten und strafbar.

Angeregungen zum Küchenrezepte

Sonntag früh: Milchmalzsuppe, Hefeknäckchen; mittags: grüner Salat, Rinderbraten, gemischtes junges Gemüse, Spätzle, Obstkuchen und Bananentorte; abends: Rohkostplatte von jungem Gemüse, Vollkorngebäck, Bratkarisoffeln, Streichwurstbraten, Rührgetränk. — Spätzle: 250 Gramm Mehl, 1 Ei, ein achtes Liter Milch oder Wasser, Salz, geriebenes Vollkornbrot, etwas Fett, Mehl, Ei, Salz und Milch zu einem dickflüssigen Teig vermengen, gut abkühlen, auf einem angefeuchteten Brettchen mit einem Messer Spätzle in kochendes Salzwasser abtrennen, aufkochen lassen, abtropfen, evtl. in Fett geröstete Vollkornbrösel darüber geben.

Montag früh: Schrotmehlsuppe, Butterbrot; mittags: grüne Schoten mit Schwammfleisch, Salat, Stuppen oder Reissuppe; abends: Gurkensalat, Pellkartoffeln, Vollkornbrot mit Tomatenaufsatz. — Schotenuppe: 500 Gramm grüne Erbsen, Schotenhälften, 1 1/2 Liter Wasser, 1 bis 1 1/2 Tl. Fett, 2 bis 3 Tl. Mehl, gehackte Petersilie, Salz. Die Schoten aushüllen, Schalen gründlich waschen, mit 1/2 Liter Wasser auskochen, durchpassieren, Schotenkerne mit dem Rest Wasser gar kochen, aus Fett und Mehl eine helle Schwiße herstellen, Erbsenwasser auffüllen, durchkochen, alles dazugeben, mit Salz und gehackter Petersilie abschmecken.

Dienstag früh: Müsli mit Obst, Knädelbrot; mittags: Obstsuppe, Weiskraut, Pellkartoffeln, Hackfleischentee; abends: Salat, Quarksuppe, Vollkornbrot mit Frischkäse. — Quarksuppe: 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Quark, 100 bis 125 Gramm Zucker, 1 bis 2 Eier, 1 Badpulver, abger. Zitronenschale, Salz, Backfett, etwas Zucker zum Bestreuen. Den durchgekochenen Quark mit dem Zucker kräftig verrühren, die ganzen Eier und nach und nach das mit dem Badpulver vermischte Mehl und die Geschmackszutaten darunterbrühen, mit zwei befeuchteten Eßlöffeln Röhre abkochen, in der geformten Platte langsam garbacken. Mit Zucker bestreuen, mit Salat zu Tisch geben. Man kann auch die Röhre in kochendem Salzwasser zehn Minuten stehen lassen.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta



5 britische Kampfflugzeuge bei Angriff über Lüben auf die Reichshauptstadt abgeschossen

In der Nacht zum 26. Juli flogen britische Flugzeuge in das Reichsgebiet ein. Infolge der wirksamen Flak- und Jagdabwehr gelang es nur einzelnen, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen.

87 britische Flugzeuge in 30 Stunden erledigt

Bei den Luftkämpfen über dem Kanal am Mittwoch, 23., und Donnerstag, 24. Juli, entschied neben dem überlegenen deutschen Material insbesondere der Angriffsgeschick und die vielseitige Erfahrung der deutschen Piloten den erfolgreichen Ausgang.

Aus der Sowjet-Union heimgekehrt

Unter Bewachung 1 er GPKL aus Moskau abtransportiert. In Berlin traf ein Sonderzug etwa 240 Deutsche aus der Sowjet-Union ein. Zu ihrer Begrüßung hatten sich neben Vertretern deutscher amtlicher Kreise auch zahlreiche Angehörige der glücklichen Heimkehrer eingefunden.

Italienischer Sieg über Mittelmeer-Britenflotte

Zwei feindliche Kreuzer torpediert. - Mehrere große Frachter und ein Zerstörer versenkt. - Bombentreffer auf Schlachtschiff, Kreuzer und Zerstörer.

DNB, Rom, 24. Juli. - Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Tage war das mittlere Mittelmeer der Schauplatz einer heftigen See- und Luftschlacht, die für unsere tapferen Mannschaften reichlich erndete.

Bereits vom Morgen an und den ganzen Tag über hatte die Luftschlacht die Bewegungen eines beträchtlichen feindlichen, von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten und Flugzeugträgern gesicherten Geleitzuges beobachtet und gemeldet, der sich in West-Ost-Richtung bewegte.

Der feindliche Schiffsverband wurde wiederholt von unseren Luftstreitkräften angegriffen, die ungeduldet der heftigen Luftabwehr und der zahlreichen Jäger dem feind schweren Verluste zufügten. Es wurden versenkt: Ein Dampfer von 15 000 BRT. und ein Dampfer von 10 000 BRT., der mit Munition beladen war und in die Luft flog.

Torpediert wurden: Ein Kreuzer von 10 000 Tonnen vom Typ „Southampton“ und ein Kreuzer von 8000 Tonnen.

Bombardiert und getroffen wurden: Ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, ein Torpedobootzerstörer, ein Dampfer großer Tonnage und ein nicht näher bezeichnetes Schiff.

In verschiedenen Luftkämpfen wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei der unseren kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Viele unserer Besatzungen kamen mit Verwundungen zurück.

Bei fähigen Angriffen der Torpedoflugzeuge haben sich besonders die Mannschaften der Flugzeuge unter dem Kommando des Hauptmanns Magagnoli und der Leutnanten Cipriani und Rodere ausgezeichnet.

Anschließend in der Nacht haben leichte Einheiten unserer Marine in fähigem Angriffsgeschick die britischen Schiffe angegriffen.

Ein Schnellboot unter dem Befehl des Regattenkapitän Borsari hat ein großes nicht näher bezeichnetes Schiff versenkt, während ein anderes Schnellboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Pascolini einen Torpedobootzerstörer versenkte.

Allen unseren Einheiten gelang es, sich aus dem Gefecht loszulösen und mit nur ganz leichten Schäden zu ihren Stützpunkten zurückzuführen. Die Rettung der Schiffbrüchigen der versenkten feindlichen Schiffe ist im Gange.

In der Nacht zum 23. hatte ein unserer U-Boote mit Torpedos ein Schiff von großer Tonnage des gleichen Verbandes torpediert.

Am 22. haben feindliche Flugzeuge einen unserer Dampfer versenkt. Die gesamte Besatzung ist gerettet. Viele von ihnen sind verwundet.

In Nordafrika sowohl an der Front von Tobruk wie von Sollum kein Ereignis von Bedeutung. Die Luftwaffe der Achse hat die Anlagen von Tobruk sowie Ansammlungen englischer Kraftfahrzeuge in der Umgebung von Bir Hadeia bombardiert.

In Ostafrika haben feindliche Abteilungen gegen unsere vorgeschobene Stellung im Gebiet von Gondar einen Ueberumpelungsversuch unternommen. Sie wurden durch unser sofortiges Eingreifen in die Flucht geschlagen.

Am gestrigen Nachmittag haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Tripoli unternommen. Die sofort in Tätigkeit tretende Bodenabwehr hat einen Bomber vom Typ Bieheim abgeschossen. Ein Überlebender der Besatzung wurde gefangen genommen.

Englischer Kreuzer torpediert - Verfolgung der Rest des bereits am Vortage schwer getroffenen Geleitzuges

DNB, Rom, 25. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Geleitzug von 18 Dampfern und das zahlreiche Geleit von Schiffen der britischen Kriegsmarine, die sich ins mittlere Mittelmeer gewagt und bereits von unseren See- und Luftstreitkräften schwere Schläge erhalten hatten, waren am gestrigen Tage wiederholten Angriffen unserer Luftwaffe ausgesetzt.

Bomber, Sturzflug- und Torpedoflugzeuge haben in unermüdlichem Schwung die Reste der englischen Einheiten die durch ihre Aufstellung und die schlechten atmosphärischen Bedingungen sich dem Angriff zu entziehen hofften, da die eigene Flotte zu einem wirksamen Schutz nicht mehr imstande war, zunächst gesprengt und dann bis zur Grenze ihrer Reichweite verfolgt. Die Bomber haben einen Dampfer von 10 000 BRT. überrascht und mit einem Bombentreffer getroffen, so daß er sank. Die Torpedoflugzeuge haben zwei weitere Großschiffe getroffen und versenkt, und zwar einen Dampfer von 12 000 BRT. und einen Tanker von 15 000 BRT.

Auch ein Kreuzer, der auf der Rückfahrt nach Gibraltar begriffen war, wurde von unseren Flugzeugen torpediert. Ein weiteres Kriegsschiff großer Tonnage wurde mit Bomben von 500 Kilogramm getroffen.

Aus weiteren Nachrichten ergibt sich, daß am 23. Juli auch ein Flugzeugträger von unseren Bombern beschädigt wurde und einer der getroffenen Dampfer gesunken ist.

Die Zahl der vom Feind verlorenen Flugzeuge erhöht sich von 7 auf 8, die der unseren von 3 auf 5.

Bei der Torpedieraktion haben sich die Mannschaften unter dem Kommando der Flugzeugführer Hauptmann Molli, Leutnant Rivoli, Leutnant di Bella und die Sturzflugverbände unter dem Befehl der Hauptleute Zucconi und Rizzi ausgezeichnet.

In Nordafrika wurden an der Tobrukfront feindliche Abteilungen, die sich einem unserer Stützpunkte genähert hatten, mit Verlusten zurückgeschlagen.

In Ostafrika Kristallisiert in dem Abschnitt von Uolchelit und Calquaderi (Gondar).

Der britische Zerstörer „Fearless“ wurde, wie die britische Admiralität jetzt zugibt, auf einer Fahrt im Mittelmeer als Geleitzug eines britischen Konvois versenkt. Der Zerstörer „Fearless“ gehörte nach Größe und Bewaffnung zu den Zerstörern der „K“-Klasse. Er war 1934 auf der Werft Cammel Laird vom Stapel gelassen und hatte eine Wasserdrängung von 1775 BRT., die Besatzung betrug 146 Mann. Die „Fearless“ war mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Torpedorohren von 533 Kaliber in schwerbaren Vierlingsgruppen an Deck und acht Maschinengewehren bewaffnet. Außerdem war der versenkte Zerstörer mit vier Flakgeschützen bewaffnet.

Flakgeschütz vernichtet 19 Sowjetpanzer

Von Kriegsberichterstatter JOACHIM WENZEL

FR. Der Mond steht bereits hoch am nächtlichen Himmel, als uns der Ruf von vorn erreicht: „Flakgeschütz zur Spitze“. Die freie Fahrt dauert nicht lange, nach 10 Minuten sind wir bereits im schönsten MG-Feuer drin, zu allem Überflus folgt ihm noch schweres bedeckendes Artilleriefeuer.

Unsere Kanoniere lassen sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen, proben ab, nehmen sofort die feindlichen Stellungen, Brücke und Dorftrand, unter Feuer. Sie können nur nach dem Abfliegen des feindlichen Mündungsfeuers schleichen, bringen trotzdem die bolschewistischen Geschütze und Maschinengewehre in einer halben Stunde zum Schweigen. Später finden wir zwei schwere Geschütze, von uns außer Gefecht gesetzt.

Mit dem ersten Sonnenstrahl rollen wir weiter. Da sich die Sowjets auch nach stundenlangem Fahrt nicht sehen lassen, gehen wir 300 Meter von der großen Autostraße in Stellung, warten hier auf den Gegner. Er läßt auch nicht lange auf sich warten. Seelenruhig kommen vier bolschewistische Panzer, ein Panzergeschütz und fünf mit Infanterie beladene Lastkraftwagen die Straße entlanggezogen. In wenigen Minuten sind sie reiflos zusammengeschossen. Panzer, PK und Lastkraftwagen.

Mit Handgranaten gegen Panzer. Weiter geht es, dem Dnjestr entgegen. Das Gelände wird schwieriger, unser Munitionsladungen kommt nicht mit. Aus mit den Munitionskörnern auf die Quasmaschine. Der Lastwagen bleibt in einem Dorf zurück. Als sich dessen Fahrer mit seinem Beifahrer gerade am Brunnen waschen will, rollt ein Sowjetpanzer die Dorfstraße herunter, auf sie zu. Die eigenen Panzer und das Geschütz sind fort, was nun?

Kurz entschlossen springt der Fahrer in seinen Wagen, fährt ihn quer auf die Dorfstraße, sperrt sie. Schnappet ein paar Handgranaten, wirft sie seinem Kameraden zu. Inzwischen ist der Panzer heran, fährt durch ein Haus, als er die Straße verperrt findet. Als er mit seinem Vorbereit durch die Holzwand gebrochen ist, huschen die beiden Flakartilleristen um die Ecke, schießen vier Sowjets, die hinten auf dem Panzer hocken, herunter. Dann springt der Beifahrer, ein hämmiger Obergelehrter, an den Panzer heran, stellt ihm eine abgezogene Handgranate in sein Geschützrohr. Knall! Die Klappe des Panzers fliegt auf, verschmugte Gestalten erscheinen, heben die Hände.

Panzer, Panzer, Panzer... Wir rollen während dieser Zeit schon wieder an der Spitze. Aus Cirdeingang schießen wir sozusagen im Handumdrehen zwei schwere bolschewistische Panzerpähwagen und drei Lastwagen und Infanterie zusammen. Geraten in schweres MG-, Panzer- und Pakfeuer, vernichten nach drei weitere Panzer. Fahren mit dem Geschütz weiter vor, übernachten zusammen mit unseren Kameraden von der Panzerwaffe unter freiem Himmel.

Der nächste Morgen beginnt richtig. Als Morgengabe kommt uns ein feindlicher Panzer entgegen, er wird sofort in Brand geschossen. Dann kommen schwere Stunden. Unser Vormarsch bleibt in gut liegendem sowjetischem Artilleriefeuer liegen. Die Sowjets schießen Punktfeuer auf uns und unsere Panzermänner. Unter einem Feuerregen gehen wir in Stellung.



Ein Schuß durch das Kanonenrohr setzt den einen kleinen Turm dieses sowjetischen Panzers von 52 Tonnen außer Gefecht.

FR.-Dr. Iven-Welbild (M.)

lung, vernichten in viertelstündigem Gefecht 3 Sowjetpanzer, brechen dann in Sekundenansatz das Rohr herum, kämpfen verbissen und jäh feindliche Artillerie und Panzerabwehr nieder, die aus der Flanke und von hinten in unsere vorgeschobene Geschützstellung tunten.

Gegen Mittag ist der Kampf beendet. Wir sind ziemlich fertig vom Gefecht und der stehenden Sonne, die uns seit ihrem Aufgang erbarmungslos auf die Stahlhelme scheint. Gegen Abend kommt der Bolschewist wieder, diesmal mit 8 Panzern. In 20 Minuten sind 5 davon durch unsere Vortreffer erledigt, die restlichen drei schleichen unsere Panzer ab.

Als es dunkel ist, sehen wir im Strahlengraden, ziehen die „Blanz“ unserer zweitenigen Fahrt. In 48 Stunden unaußerirdischen Kampfes und Vormarsches vernichteten wir 19 sowjetische Panzer, darunter 3 schwere Panzerpähwagen, außerdem 3 Geschütze, 3 Maschinengewehre und 8 Lastkraftwagen. Dabei mitverwundete sowjetische Infanterie ist noch gar nicht eingerechnet!

„Eigene Verwundete sind zu erlösen“

Andersagen eines gefangenen Sowjetoffiziers.

Im ukrainischen Kampfabschnitt geriet der 24jährige polnische Kommissar Jwan Romanow aus Saranz Rowaja in deutsche Gefangenschaft. Achtzig ukrainische Soldaten, die zur Befestigung eines Punktes der Stalin-Linie gehörten, schleppten ihn zur Aburteilung durch deutsche Kriegsgerichte mit sich, als sie sich ergaben. Bei seiner Vernehmung in Gegenwart ukrainischer Soldaten sagte er aus, er habe den Befehl gehabt, sowjetische Soldaten sofort zu erschließen, wenn sie sich etwa ergeben wollten. Eigene Verwundete seien seinen Instruktionen gemäß ebenfalls zu erschließen, damit sie nicht in deutsche Hände fallen könnten.

mittags: Spähle, jungem. Blühn. ahtel. etwas eig werden mit en, auf- enbröfel

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

mittags: abende: of. - Gramm pulver, streuen, trübren, der ver- mit festeten alar zu igwasser

Als man zum Essen noch keine Gabeln hatte

Die Tischgerätschaften des Mittelalters waren vornehmlich von den heutigen dadurch unterschieden, daß man zum Essen keine Gabeln gebrauchte. Die festen Speisen wurden nämlich zerlegt auf den Tisch gebracht und mit Löffeln gegessen. Man hatte allerdings Gabeln, welche zum Vorlegen der Speisen und zum Gebrauch in der Küche dienten, aber ihre Anwendung zum Essen selbst fand im Mittelalter gar nicht oder doch nur äußerst selten statt; sie kam erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts auf.

Die Schüsseln waren bei ärmeren Leuten wohl von Holz, sonst von Stein, bei Reichen kommen auch silberne vor. Dagegen sollen die untere und die mittlere Klasse bis in das 16. Jahrhundert hinein keine Tischtücher gehabt haben. Bei den höheren Ständen bildeten diese schon im Mittelalter einen wichtigen Teil des Hausgerätes. Sie waren von Zwisch oder Leinwand und zum Teil sehr groß, eins z. B. war 46 Ellen lang. Für Sendungen von Ratsgliedern nach außen wurden besondere Tischtücher gehalten, woraus man schließen darf, daß es in den Herbergen keine Tischtücher gab. Auch bei Kriegszügen wurden sie, offenbar für die Ratsglieder und den Hauptmann, mitgenommen. Die Schüsseln waren zinnerne, doch gab es auch hölzerne; unter jenen kommen auch Schüsseln von englischem Zinn vor, welche aus England selbst bezogen wurden. Es werden besondere Fleisch- und Gemüseschüsseln sowie Salz- und Senfschüsseln angeführt.

Das Wort Teller kommt vor dem Ende des 15. Jahrhunderts fast niemals vor, so daß die Teller in dem Worte Schüsseln mit einbezogen sein müssen. Auch Tischmesser werden so selten erwähnt, daß man auf einen seltenen Gebrauch derselben im Mittelalter zurückzuführen muß. Es darf angenommen werden, daß jeder Mann beim Essen sich seines Taschenmessers bediente. Auch kann man wohl nur vermittelst einer solchen Annahme es erklären, daß in Frankfurt a. M. die Antoniterbrüder bei dem festlichen Besuch, welchen die Gesellschaft Limburg ihnen auf Fastnacht machte, allen Mitgliedern derselben ein Messer zu Ehren pilgerten. Von sonstigen Tischgerätschaften kommen außer den zum Trinken bestimmten, welche gleich Erwähnung finden werden, zinnerne Salzfässer, Zensfladen, Fischbeden, Butterbüchsen und Speiselegel vor. Das Essen ward auf Brettern aufgetragen.

Eine Vermissung gefunden. Der Schriftführer des Vereins für Aquarien-, Terrarien- und Naturkunde in Hof hat in einem Buch in der Nähe der Stadt Hof (Bayern) eine Muschel aufgefunden, die eine große Perle von seltener Schönheit enthielt. Da in den heimischen Gewässern Perlen in Muscheln kaum noch gefunden werden, kommt dem Fund großer Seltenheitswert zu.

Die findige Post. Einen schönen Beweis ihrer Findigkeit erbrachte kürzlich die Post in Mühlhausen. Dort traf eines schönen Tages ein Brief mit folgender Adresse ein: An das Fräulein im roten Schwimmschwimm, das am 2. Juli im Teiche bei Mühlhausen badete. Weitere Angaben fehlten. Noch am gleichen Tage konnte dem Fräulein der Brief richtig zugestellt werden.

Einen Tischlerlehrling

für Oftern 1942 sucht
H. & W. Raumann
Bärenstein

Ein zuverlässiges Mädchen

für Haushalt und Betrieb, möglichst schulfrei, gesucht.
Wollerei Cunnersdorf
über Dippoldiswalde

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Neue oder gebrauchte Kinderschuhe

Größe 23-24, zu kaufen oder gegen kleinere zu tauschen gesucht.
Bobe, Bärenflau



Der Himmel ist blau,
das ist Deine Freude.
Die Erde ist grün,
das ist Deine Hoffnung.
Der Tabak ist golden,
das ist Dein Reichtum.

Bulgarische Bauernregeln.
Zusammengestellt von Dr. Michailoff
Sofia



Gold
aus Bulgarien

Gut und weltberühmt ist der bulgarische Tabak. Noch heute wird er nach altbulgarischen Bauernregeln gesät, gepflegt und geerntet.

BULGARIA SPORT BULGARIA SPORT



Hochzeit von Erika!

Rechtzeitig eine Behandlung mit **Blankopulver** vornehmen, damit Gesicht und Hals frei von den hässlichen Pickeln sind!

Flasche R.M. 1.39 in allen Apotheken

Die Sparkasse für jedes Heim!



Die Stadtsparkassen zu Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Ämtliche Bekanntmachungen

Anordnung, Schreibmaschinen betr.

Auf Grund der §§ 3, 15, Ziffer 5 und 2 a, des Reichsleistungsgesetzes vom 1. September 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 1645) und der mit vom Reichskaltthaller in Sachsen, Landesregierung, Landeswirtschaftsamt, übertragenen Ermächtigung gemäß der Bekanntmachung vom 13. Oktober 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 2034) wird folgendes angeordnet:

§ 1

Die auf Grund meiner Anordnung vom 3. März 1941 beschlagnahmten Schreibmaschinen (Standard-Schreibmaschinen einschl. Breitwagenmaschinen, Kleinschreibmaschinen und Breitwagen) sind Verbrauchern zur Verfügung zu überlassen, die im Besitz eines gültigen Bezugsscheins für eine gebrauchte Schreibmaschine sind.

Bei Betrieben, deren Umsatz sich im Jahre 1940 gegenüber dem des Vorjahres um mehr als 40% verringert hat, werden nur die entbehrlichen Maschinen in Anspruch genommen. Als entbehrlich gelten grundsätzlich 30% der vorhandenen gebrauchsfähigen Maschinen. Gegebenenfalls bestimmt das zuständige Wirtschaftsamt die entbehrlichen Maschinen nach Anhörung der Industrie- und Handels- bzw. Handwerkskammern.

§ 2

Die Überlassung zur Verfügung gemäß § 1 dieser Verordnung erfolgt in der Weise, daß der bezugsberechtigte Verbraucher die Maschine auswählt und sie gegen Aushändigung des Bezugsscheines in Besitz nimmt.

§ 3

Die beschlagnahmten Maschinen sind einem Schreibmaschinenhändler (Büromaschinenhändler oder Büromaschinenmechaniker) zwecks Weiterleitung an die Verbraucher anzubieten, sofern sie nicht unverzüglich einem bezugsberechtigten Verbraucher überlassen werden können.

§ 4

Die Schreibmaschinenhändler haben die Verteilung der ihnen gemäß § 3 angebotenen Maschinen an bezugsberechtigte Verbraucher vorzunehmen.

§ 5

Die Verbraucher haben für die Überlassung der Schreibmaschine eine Vergütung zu leisten, die sich nach den im § 6 aufgeführten Richtsätzen errechnet.

Die in Anspruch genommenen Betriebe erhalten von dieser Vergütung den Betrag, der sich nach Abzug der Instandhaltungskosten und der dem Schreibmaschinenhändler zu leistenden Vergütung gemäß § 7 errechnet.

Die Vergütung ist, soweit sie dem Inanspruchgenommenen zusteht, unmittelbar an diesen zu zahlen. Vor Auszahlung der Vergütung hat der Verbraucher § 26 a des RWG. zu beachten.

§ 6

Als Vergütung ist zu zahlen:

- a) für Schreibmaschinen bis zu einem Alter von 5 Jahren bis zu 75% des heutigen Neupreises,
- b) für Schreibmaschinen bis zu einem Alter von 10 Jahren bis zu 60% des heutigen Neupreises,
- c) für ältere Schreibmaschinen 50% des heutigen Neupreises.

Diese Richtsätze gelten nur für Schreibmaschinen in normaler Ausführung, die sachgerecht ausgearbeitet oder einwandfrei erhalten und gebrauchsfähig sind.

Für neuwertige, sowie ungewöhnlich gut gepflegte und erhaltene Schreibmaschinen darf die nach den Richtsätzen errechnete Vergütung bis zum heutigen Neupreis erhöht werden.

§ 7

Der Schreibmaschinenhändler erhält für seine auf Grund des Reichsleistungsgesetzes auferlegte Verteilerfunktion eine Vergütung. Diese beträgt für Schreibmaschinen und Breitwagen einheitlich 20 RM.

Für die sachliche Aufarbeitung der Maschine kann der Schreibmaschinenhändler das hierfür handelsübliche Entgelt in Rechnung stellen.

§ 8

Die Schreibmaschinenhändler haben jeweils bis zum 10. eines jeden Monats, erstmalig bis zum 10. August 1941, dem für den Leistungspflichtigen zuständigen Wirtschaftsamt die gemäß § 3 angebotenen sowie dem Verbraucher zugeführten Schreibmaschinen zu melden. Hierbei ist anzugeben:

- a) Name des Inanspruchgenommenen,
- b) Type und Nr. der Maschine,
- c) gezahlte Vergütung.

Die Betriebe, die die beschlagnahmten Maschinen unmittelbar an einen Verbraucher ausgeliefert haben, sind verpflichtet, unter Abgabe des erhaltenen Bezugsscheines dem Wirtschaftsamt die Auslieferung unter Angabe des Verbrauchers und der gezahlten Vergütung zu melden.

§ 9

Die gemäß meiner Anordnung vom 3. März 1941 ausgesprochene Beschlagnahme wird bezüglich solcher Maschinen, die keine Normalnatur aufweisen, aufgehoben.

§ 10

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Dippoldiswalde, den 24. Juli 1941

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde
— Wirtschaftsamt —



Heute
Sonabend,
den 26. 7. 41
Wander-
verfam-
lung
nach
Rückbahn,
Abmarsch
19,30

Schlafstelle

für 2 Herren zu vermieten.
Zu erfahren in der
Buchdruckerei Glashütte

Ein gut erhaltener

Rachelofen

billig zu verkaufen
Glashütte,
Schlageter-Str. Nr. 8

Weißkraut

Johannes Weiß
Lauenstein

Zuverlässiger

**Zeitschriften-
austräger(in)**

mit Rad für Glashütte für
sogar gesucht. Eilige Angebote
an

Richard Leonhardt
Buchhandlung
Dresden, Reichsstr. 4

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg



Heute Sonnabend 8.20 Uhr
Sonntag 2, 5, 8.20 Uhr
Montag 8.20 Uhr

Für Jugendl. unter 18 Jahren verboten

Willy Forst

wird in seinem neuen Film „Ope-
rette“ zu einem großen und span-
nenden Erlebnis. Die herrlichsten
Melodien und schönsten Szenen
aus den Operetten: Fiedermaus,
Fatiniha, Bettelstudent, Nacht in
Venedig, Zigeunerbaron, Gaspa-
rone klingen und schwingen im
Rhythmus der Lebensfreude durch
diesen Film. Er wird auch für Sie ein
filmischer und musikalischer Genuß

Ab Sonntag:
die Deutsche Wochenschau

Vorverkauf der nummerierten Eintritts-
karten künftig nur Sonnabend von 17-
19 Uhr im Ratskeller.

Gut erhaltener

Flügel

zu verkaufen.
Rühnel, Altenberg
Bachstraße 3 I

1 Zugschiffen

ca. 11 Zentner schwer,
mit Pferd gehend, sowie

1 Einspannerochsen

verkauft Liebenau 77

Zugschiffe,

ca. 13 Zentner schwer, auch neben
Pferd gehend, steht zu verkaufen
Weißing,
Teplitzer Str. Nr. 19



Wir erhielten die schmerzliche Nach-
richt, daß unser lieber, unvergeßlicher
Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Richter

Stabswachtmeister in einem Art.-Rgt.

im Alter von 41 Jahren am 26. Juni im Osten ge-
fallen ist.

In stiller Trauer
für die Hinterbliebenen
Familie Galtzsch

Altenberg,
im Juli 1941.

Wir haben uns trauen lassen

Uffz. Richard Hanzsch
und Frau Ilse geb. Jäpel

z. Z. im Felde 26. Juli 1941 Geising Erzgeb.

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Wendt

Sony Wendt geb. Frapp

Glashütte Sa., 26. Juli 1941.

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Dietrich

und Frau Elisabeth geb. Klemm

Glashütte Sa. Im Juli 1941 Bräx/Sudetengau

Gute Hilfe

bei Knochenschmerzen infolge von Stöckschuppen, Verletzungen und Stau-
ungen im Hals- und Brustraum betrat mich Klosterfrau-Schwundt. Bei
meinem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine
angenehme und beständige Erleichterung einzutreten. Seit über hundert
Jahren bewährt! Aus Klosterfrauen bereitet von der gleichen Firma,
die den Namen unter Klosterfrau-Präparaten trägt.
Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt
4 gr) in Apotheken und Drogerien.

Wir vergeben

**Stanz-, Dreh-, Bohr-, Fräs-,
Blechscharbeiten,
Punktschweißarbeiten und
Elektroschweißarbeiten**

Vorrichtungen werden, soweit vorhanden, zur
Verfügung gestellt. Aufnahmefähige Firmen rich-
ten ihre Anfrage unter Angabe des zur Verfügung
stehenden Maschinenparks an die

Siemens-Schuckert-Werke AG.
Schaltwerk II, Oppach (Oberlausig)

Kirchliche Nachrichten

Glashütte, Sonntag 1/2 9 Uhr Rindergottesdienst Luthau,
10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Rindergottesdienst Glas-
hütte, Dienstag 20 Uhr Frauenmissionsbund,
Bärenstein, 1/2 9 Uhr Predg., 10 Uhr Abg.
Johnsbach, Sonntag 1/2 9 Uhr Gottesdienst,
Dittersdorf, Sonntag 10 Uhr Predigtgottesdienst, anshl.
Rindergottesdienst.

Die Kirchgemeinde Altenberg

hält morgen Sonntag, den 27. 7. 1941, 20 Uhr
in der Kirche eine

ABENDFEIER

unter dem Leitwort
JOHANN SEBASTIAN BACH

ab. Gäste und Gemeindeglieder werden herzlich
dazu eingeladen.

Das Pfarramt | i. V. Pfarrer Petzold

Kleines Land- oder Wochenendhaus

mit Garten oder nur Bauland im Oß-Erzgebirge
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und ausführ-
licher Beschreibung unter „S. 2. 1365“ über

Anzeigen-Mittler Gismann, Reichen/Eibe

Bekanntmachung

Im Staatsforstrevier Hirschsprung-Altenberg
Abteilungen 105 und 106 haben die von der Zwitter-
stods-A.G. Altenberg geplanten Bauvorhaben begonnen.
Wir machen darauf aufmerksam, daß das Betreten
der Baustellen durch die vorzunehmenden Spreng-
arbeiten mit Gefahr verbunden ist. Das Betreten
der Abteilungen 105 und 106 ist aus diesem
Grunde verboten. Den Anweisungen der aufgestellten
Sperrposten ist unbedingt Folge zu leisten.

Das auf der Baustelle angefallene Reisig kann am
26. und 27. 7. 41 noch abgelesen werden.

**Zwitterstods-A.G.
Altenberg**

Hauptgeschäftsleiter: Werner Rumpsch, Altenberg, Druck und Verlag:
F. A. Rumpsch, Altenberg.

Erst-
dienst
Montag
Druck
Alten-
Auf La-
Polstsch

Zum
inneren
USA vor-
beraufre-
der im 20-
daß der
Deutsch-
gegenüber
inneren
Gang
die Welt
verwirkli-
schaftlichen
er jetzt
loseten
Beziehun-
den sind
Tricks un-
nicht juris-
mier den
aisten und

Ein
der 3.11.
bolivianis-
der bolivi-
an den
haben soll
gegen die
sanftigen
landwirtschaft
hild den
bolivianis-
Washington
prüft als
Bendler-
Regierung
dieses Sch-
auch eine
verweigert.
Mischen
selbst es
Do kum e
berreits der
stärkt hat,
Serbindun-
Wirtschaft
auf sein
weder den
sonst mit
pflogen hat
eine glat
bolivianis-
er im Inte-
deutsch-boli-
wendig ha-
montes, da
Zeit von
zeigt mit
die pluto-
litrude zu
bolivianis-

Der bol-
ber Mitte
Berliner